

Volkshochschularbeit in Dänemark

Autor(en): **Sontag, Elisabeth**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **4 (1949)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-890771>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Volkshochschularbeit in Dänemark

Dr. ELISABETH SONTAG

Es ist doch sonderbar: Eines der kleinsten Länder Europas ist Dänemark, die Einwohnerzahl beträgt 3 750 000, sein Flächenumfang nur 42 900 Quadratkilometer, und doch — von kaum einem Lande könnten wir so viel lernen wie von diesem im Norden gelegenen kleinen Reiche. In so mancher Beziehung steht es an erster Stelle innerhalb Europas, vielleicht innerhalb der ganzen bewohnten Erde. Wie kommt dies? Hat ein besonders gütiges Geschick dort gewaltet, das Kriege fernhielt, das den Boden reich und fruchtbar machte, das den Menschen anders sein liess als in den übrigen Ländern?

O nein, Dänemark ist von Krieg und Not nicht verschont geblieben; o nein, der Boden ist nicht besonders fruchtbar, wenn auch heute zirka 90 Prozent produktiv, zirka 80 Prozent landwirtschaftlich verwertet werden. O nein, die Menschen sind von Natur aus nicht anders geartet als in anderen Ländern.

Der dänische Bauer war vom 16. bis ins 18. Jahrhundert vom herrschenden Adel stark unterdrückt worden, er war unfrei, er durfte den Boden, den er bebaute, nicht verlassen, er war infolgedessen teilnahmslos geworden, entschlussunfähig — und doch, 100 Jahre später bewies er eine Initiative, eine geistige Aufnahmefähigkeit, die ihn nicht nur die äussere wirtschaftliche Not über-

winden liess, sondern ihm sogar einen Wohlstand bescherte, wie er einzig in seiner Art dasteht. Jeder 6. oder 7. Bewohner besitzt ein Radio, ein jeder sein Fahrrad, jeder 10. ein Telephon, jeder 30. Bauer sein Auto (in Schweden jeder 45., in Norwegen jeder 52., in Deutschland vor dem Krieg jeder 95.). 85 Prozent der Bauernhöfe haben elektrisches Licht usw. Nur 1 Prozent der Bevölkerung war bis zum zweiten Weltkrieg unterstützungsbedürftig. Und doch ist dieses Land eines der führenden in sozialen Sicherungsmassnahmen. Im Jahre 1891 wurde erstmalig ein Gesetz für Altersversicherung durchgebracht, im Jahre 1892 eine Gesundheitsversicherung eingeführt, später Invaliditätsversicherung, Arbeitslosenversicherung, Krisen-Fonds, zu dem der Staat und die kommunalen Behörden beisteuern.

Auch in anderer Beziehung ist das Land führend: im Verhältnis zu seiner Bevölkerung weist Dänemark die grösste Zahl wissenschaftlicher Nobelpreisträger auf. Deren Arbeit steht in gewissem Zusammenhang mit der Anwendung wissenschaftlicher Methoden in der Landwirtschaft. Das Analphabetentum ist niedriger (0,001 Prozent) als in irgendeinem anderen Lande der Welt, Erwachsenen-erziehung ist am verbreitetsten. Dänemark hat den stärksten landwirtschaftlichen Ertrag und Export im Verhältnis zu seiner Grösse, seine Genossenschaften (Cooperativen) haben eine alle anderen Länder überragende Entwicklung erreicht. Von den 205 000 Bauern in Dänemark sind über 190 000 Mitglieder einer oder mehrerer Cooperativen, und diesen Cooperativen vor allem ist der wirtschaftliche Aufschwung Dänemarks zu verdanken. Es sind dies keine vom Staate erzwungenen Massnahmen, sie beruhen auf freier Initiative der Bauern, auf jeweiliger Anpassungs- und Umstellungsfähigkeit, auf gegenseitigem Vertrauen und Ehrlichkeit, kluger Voraussicht und wohlüberlegter Organisation. *Dem hohen Niveau der Erwachsenen-erziehung aber ist es zu verdanken, dass der einst unfreie dänische Landmann sein Schicksal in die Hand nehmen und die äusseren Schwierigkeiten meistern konnte.*

Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts war Getreide das hauptsächlichste landwirtschaftliche Produkt gewesen. Aber die Getreidepreise sanken durch Getreideimporte aus Amerika. Die anderen europäischen Länder nahmen Zuflucht zur Errichtung hoher Zölle

und Tarife — Dänemark traf eine andere, weitsichtigere Wahl. Anpassungsfähig und entschlosskräftig drang der dänische Bauernstand im Parlament mit seiner Anregung durch, das neue billige Getreide ruhig einzuführen, die eigene Landwirtschaft aber auf Tierzucht umzustellen — Milch, Butter, Käse, Speck, Eier, Fleisch, das sollte von nun an exportiert werden. Und so geschah es. Dank wissenschaftlichen Methoden wurde die Milchproduktion pro Kuh im Laufe von 50 Jahren verdoppelt, die Butterproduktion pro Kuh um das 2 $\frac{1}{2}$ -fache vermehrt (durch Ausscheidung der milcharmen Kühe und vermehrte Zucht der milchreichen, durch Untersuchung des Futters, Verbesserung des Bodens, durch Erfindung besonderer Milchverarbeitungsmaschinen, der Zentrifuge vor allem, Gründung von Viehzuchtgesellschaften und Viehprüfungsgesellschaften). — 1934 bestanden 1227 cooperative Viehzuchtgesellschaften mit über 28 600 Mitgliedern. Das Geheimnis der erfolgreichen dänischen Milchproduktion — im Jahr 1934 stand Dänemark an erster Stelle im Weltexport, 28 Prozent des gesamten Weltbutterhandels lieferte es — liegt aber nur zum Teil in der Zuhilfenahme der Wissenschaft und der Sorge um jedes einzelne Tier. Es tritt noch die Regelmässigkeit der Lieferung durch das ganze Jahr hinzu. Es darf auch die staatliche Unterstützung dieses Exportes nicht unerwähnt bleiben. Der Hauptgrund aber ist in der Zusammenschliessung zu Cooperativen zu suchen. Der einzelne Bauer hatte weder genug Kühe, dass sich für ihn der Export gelohnt hätte, noch konnte er sich auf die Umständlichkeit der Beförderung ins Ausland einlassen. Aber wenn man sich zusammentat, so konnte man regelmässig und in grossen Mengen an das Ausland liefern: die dänische cooperative Bewegung entstand.

Heute existieren in Dänemark 1402 cooperative Molkereien, 62 000 Speckfaktoreien, 700 lokale Eisammelzentralen, 15 cooperative Viehexportgesellschaften, 1387 Futtermittelgesellschaften, 1450 Düngemittelgesellschaften. Alle diese Cooperativen sind demokratisch organisiert. Jedes Mitglied hat Wahlrecht, unabhängig von der Grösse seines Besitzes — es ist niemals gelungen, dieses System zugunsten der Grossgrundbesitzer abzuändern. Ohne allgemeine Ehrlichkeit hätte aber, trotz allem, die Cooperative nie den Volkswohlstand so heben können. Man vertraute darauf, bei

der Milch-Cooperative zum Beispiel, dass jeder Bauer alle Milch abliefern würde, die er nicht für sich braucht. Wie leicht hätte dieses Vertrauen missbraucht werden können. Aber der dänische Landmann war nicht kurzsichtig und eigennützig, er handelte fair — zu seinem eigenen Vorteil.

Bei den erstaunlichen Resultaten der dänischen Landwirtschaft ist von wesentlicher Bedeutung die Tatsache, dass Dänemark keinen eigentlichen Knechtestand kennt. Durch Anleihen hilft der Staat, dass die landwirtschaftlichen Arbeiter zu Bauern mit eigenem Grund und Boden werden — nur 6,5 Prozent sind Hilfsarbeiter im eigentlichen Sinne. Die Bauernsöhne von Besitzungen, die zum Teil auf ein paar Monate oder länger in andere Bauernhöfe gehen, um sich das nötige Geld für den mehrmonatigen Besuch einer Volkshochschule zu verdienen, sind nicht als «Angestellte», sondern als zukünftige Meistersleute anzusehen und werden so aufgenommen, als seien sie die eigenen Kinder, die teilhaben sollen am Familien- und Heimleben. Diese «Lebensluft» des Heimes auf Bauernhöfen im Norden wird immer wieder von uns «südlichen» Fremden bewundert, aus Freudigkeit und Freundlichkeit scheint sie gewebt zu sein. Einer der besten Kenner der nordischen Volkshochschulen meint: «Ich müsste mich sehr irren, wenn nicht dieser Sonnenschein das Grundlegende für die Bauernschulung im Norden bedeutet.» Die Arbeit ist keine «saure Pflicht», sie macht stark und fröhlich. Sie wird als Gottesdienst aufgefasst und in diesem Geiste getan.

Wie verschieden ist doch dieses Bauerndasein von dem vor hundert und zweihundert Jahren! Dankbar gedenkt das dänische Volk eines Mannes, des «Vaters der dänischen Volkshochschule», N. F. S. Grundtvig, Geistlicher, Dichter, Historiker und Pädagoge. Ihm glaubt mit Recht der dänische Landmann Entwicklung und Wohlstand zu verdanken.

Wie schaut nun eine solche dänische Volkshochschule aus? In der äusseren Anlage ist sie nicht so sehr verschieden von den Schweizer Heimatschulen oder Volksbildungsheimen — das Heim ist allen drei wesentlich, um der Kameradschaft der Schüler untereinander willen und der Verbundenheit zu Lehrern und Leitern. Der Heimatcharakter kommt schon in der Bauart zum Ausdruck.

Das Haus einer kleinen Schule (bis zu 30 Schülern) ist wie das Haus einer grossen Familie gebaut. Hat sich aber eine Schule aus kleinen Anfängen bis zur Aufnahme von zweihundert oder gar dreihundert Schülern entwickelt, dann besitzt sie nicht etwa einen Riesen-Essaal, nicht riesige, kalte Klassenzimmer, sondern ältere und jüngere Räume, wie gerade der Bedarf das Bauen nötig machte. Immer aber wohnen die Schüler die ganze Zeit ihres Aufenthaltes — ein Winterkurs dauert fünf, ein Sommerkurs drei Monate — in der Volkshochschule. Darin liegt einer der grossen Unterschiede gegenüber den gleichnamigen Einrichtungen in der Schweiz. Sie wollen keineswegs eine Art Universität sein. Die Bildung, die sie vermitteln, lebt von anderen Werten — für sie gilt auch heute noch, wie ihr erster praktischer Verwirklicher, Kristen Kold, es ausgedrückt hat: «Erst beleben, dann belehren.» Und so viel man auch lernen mag an praktischen Erkenntnissen und Fertigkeiten — wichtiger ist die allgemeine Weckung des Menschen, Weckung des Bewusstseins, dass jeder Werktätige und jeder Intellektuelle geistige Kräfte in sich trägt, die ihn noch zu etwas anderem bestimmen als zu lernen, wie man das tägliche Brot verdient und dieses dann verzehrt; Kräfte, die ihn befähigen, sich selbst zu erkennen, seine Heimat, Gegenwart und Vergangenheit zu lieben und zu verstehen, glücklich zu werden und glücklich zu machen, das Rechte und Gute zu tun, Freude und Erkenntnis des Wahren und Schönen in der Natur, im eigenen Heim, in der Kunst zu hegen und zu pflegen.

Die Wege sind verschieden — jede Volkshochschule kann nach ihrem Ermessen einen anderen Weg einschlagen. So wird in der einen Heimatschule vor allem die Bauernkultur gepflegt, alles Mondäne und Moderne bekämpft, das aus der Grosstadt auch aufs Land hinausdringen will. In einer anderen wieder betont man mehr das «lebendige Wort», so wie Grundtvig es einst im Gegensatz zum «toten lateinischen Buchstabentum» der gewöhnlichen Unterrichtsschulen ersehnt hatte: da werden viele Vorträge gehalten, und auch die jungen Leute lernen, das «geflügelte» Wort, die Redegabe, sich anzueignen. Sehr ernst, tief religiös wieder sind andere Schulen, und doch ist allen das gleiche eigen: *volkhaft, wurzelschaffend* sind sie.

Um Ihnen ein Beispiel des Programms einer ganz durchschnittlichen Volkshochschule zu geben:

Dänisch	7,9 Stunden pro Woche
Handschrift	0,7 Stunden pro Woche
Lautes Vorlesen und Literaturgeschichte	2,9 Stunden pro Woche
Geschichte, dänische Gesetzgebung und soziale Bedingungen	10,8 Stunden pro Woche
Geographie	1,9 Stunden pro Woche
Naturwissenschaft und Hygiene	3,5 Stunden pro Woche
Arithmetik	5,5 Stunden pro Woche
Zeichnen	2,5 Stunden pro Woche
Singen	1,4 Stunden pro Woche
Gymnastik	4,8 Stunden pro Woche
Nähen	—
Landwirtschaftliche Themen	3,2 Stunden pro Woche
Andere Gebiete	2,4 Stunden pro Woche

Die Hauptfächer sind also heute wie einst Dänisch und Geschichte. *Dänisch*, die Muttersprache, als unerlässliches Kernstück heimischer Art und des Eigendaseins des Volkes. Dänische Literatur, Lesen und Aufführen von Theaterstücken finden dort ihren Platz.

Eine besondere Kunst ist der *Geschichtsunterricht*. Er soll nicht in der Art der staatlichen Schulen gegeben werden, d. h. die Weltgeschichte soll nicht chronologisch gleichmässig durch alle Jahrhunderte verfolgt werden, sondern es soll davon berichtet werden, welches Schicksal die einzelnen Völker, die Menschheit gehabt hat, damit man lernt aus ihrem Vollbringen und ihrem Versagen, ihren Mühen und Sorgen, Siegen und Niederlagen (auf anderem als rein kriegerischem Gebiet!). Für Grundtvig enthält die Geschichte das ganze volle Menschenleben und hat, diesem vergleichbar, seine Kindheit, Jugend, Reife und Alter. Die Jugend sollte in den «Strom» der Geschichte solcherweise hineingeführt werden, dass Begeisterung geweckt wird, dass sie mitlebt mit allen Freuden und Leiden, die je Menschen und Völker bewegten, sie sich selbst darin wiederfindet und früher oder später zu eigenem Tun angeregt

wird. Eine Generation soll der anderen mit der gleichen nationalen Vergangenheit, in der Art der Skalden, d. h. der alten nordischen Erzähler, vom vergangenen Leben berichten. Es sollte in der Art geschehen, wie ein Vater seinem Sohn berichtet — Vergangenheit als Lehrmeister für die Zukunft.

In jedem Volk mit starkem Nationalbewusstsein, so meint Grundtvig, sind lebendige Traditionen erhalten. Das Urteil der Nachwelt ist das sicherste Mittel, um die wahre volkhafte Bedeutung historischer Geschehnisse zu ermessen. Alles für es Unwesentliche vergisst ein Volk. Nach Grundtvig sollten die Schüler einer Volkshochschule Geschichte in der Art lernen, in der ein idealgesinntes Volk zurückblickt auf seine Vergangenheit, d. h. nicht objektiv wie ein Gelehrter am verstaubten Büchertisch, sondern voller Begeisterung und persönlicher innerer Anteilnahme — und da hält es nicht immer leicht, objektiv zu bleiben.»

Was die Geschichte anderer Völker und Zeiten betrifft, so werden mit Vorzug die grossen Persönlichkeiten und die Begeisterung erweckenden Ereignisse gewählt — die Freiheitskämpfe des kleinen griechischen Volkes zum Beispiel gegen die angreifenden Riesenperserheere. Es wird von Hellas grossen Führern und Taten berichtet, und wie ein geistig hochstehendes, freiheitsliebendes, für sein eigenes Land und Leben kämpfendes Volk dem Untergang entrinnt und den Sieg davonträgt gegen die an Zahl vielfach überlegenen Gegner. Das Verlangen wird in den Hörern geweckt, ein den Griechen ebenbürtiges, edles und freiheitsliebendes Dasein zu führen, ein Leben, das Ehre dem Lande und Glück dem einzelnen bringt.

Ein neues Unterrichtsfach, das vor allem in der Internationalen Volkshochschule in Elsinore Eingang gefunden hat, ist die *Psychologie*. Gerade dort, wo die volklichen Verschiedenheiten neben den sozialen und individuellen von Mensch zu Mensch aufeinanderstossen, ist sie von besonderer Bedeutung. Nach dem französischen Sprichwort «connaitre c'est pardonner» soll gegenseitiges Kennen und Verstehen gefördert werden. Die Psychologie soll etwas darüber aussagen, wie die menschliche Persönlichkeit sich wandeln kann, wie sich Anschauungen und persönliche Haltungen bilden, wie und wodurch man beeinflusst werden kann usw. Letztes Ziel

ist, zuerst durch Lernen und Verstehen im kleinen, dann im größeren mit dazu beizutragen, dass Reibungen und Konflikte immer mehr verschwinden und ein friedliches Zusammenleben geschaffen wird. Wirklicher Friede ist nicht passiv, er fordert all unsere Kraft und unseren Willen, er verträgt nicht Gleichgültigkeit, Nichtstun, es genügt auch nicht der «balance of power», der Kräfteausgleich zwischen einander feindlich gesinnten Nationen, sondern der gute, starke Wille muss hinzutreten, sich zu erkennen, zu bessern, zu verstehen und zu vergeben, gemeinsame Grundlagen zu finden und Zusammenarbeit zu erstreben.

Die dänischen Volkshochschulen tragen auch der Tatsache Rechnung, dass *technische, wirtschaftliche, soziale* und *politische* Probleme immer mehr Bedeutung gewinnen oder behalten. Erwähnen möchte ich hier nur die «politische» Volkshochschule von Professor Hal Koch. Seiner Überzeugung nach «fördert in jedem Land nichts so sehr die autoritäre, bürokratische und kommunistische Entwicklung wie der Rückzug des Volkes in die Passivität und zur wurstigen ‚Steuerbürger-Mentalität‘, die das Schicksal des Staates nach Bezahlung der Steuern den sogenannten ‚Fachleuten‘ überlässt». Das Volk muss politisch «aktiviert», an der Verantwortung für das Land mitbeteiligt werden. So ist sein Hauptziel politische Schulung und Erziehung zur Solidarität in der Volkshochschule, im Vereinsleben, im Mitwirken am Gemeindewohl. Ein Volk, das sich auf den Staat verlässt, ist verloren, denn das Volk ist der Staat — aber auch der einzelne zählt; ein Volk ohne einzelne ist ein Volk ohne Wurzeln, der einzelne muss das Land sein, oder das Land ist nicht mehr. Von den nordischen Volkshochschulen ist es besonders die schwedische, in der die allgemeine *staatsbürgerliche* Weckung und Belehrung gepflegt wird. Ein Bürger ohne Verantwortung ist vom Schlimmsten, was man ihm antun kann. Ein Staat ohne verantwortungsbewusste Bürger geht dem Untergang entgegen.

Grundtvig schon hatte erkannt, dass man nicht den ganzen Tag den tiefsten Problemen nachgehen kann. Deswegen liegen zwischen der Beschäftigung mit den Hauptproblemen leichtere Stunden mehr praktischer Art, wie *lesen, schreiben, rechnen, zeichnen*. Aus dem gleichen Grunde wird auch der Körper sorgfältig geübt.

Jede dänische Volkshochschule hat eine *Gymnastikstunde* täglich. Und dieses Turnen wird auch nach dem Verlassen der Volkshochschule im allgemeinen *Jugendverein* auf dem Dorfe weiter gepflegt. * Entspannung zugleich und innere Befreiung und Erhebung vermittelt der *Gesang*, mit dem jeder Tag und jede einzelne Unterrichtsstunde begonnen und beschlossen wird. Daneben gibt es noch besondere Gesangsstunden. Die Volkslieder, oft innig und schön, sind zum Volkseigentum geworden, und schwer ist zu ermessen, welche seelische Bereicherung, Schwungkraft und welches Gefühl der Gemeinschaft der Singenden untereinander und mit all denen, die der gleichen Zunge sind, dadurch geweckt und gestärkt wird. Man hatte Grundtvig kritisiert und gesagt, dass es nichts «beim Bebauen der Felder helfen würde, wenn junge Leute Lieder sängen über das liebliche Dänemark». — Aber man hat sich darin geirrt. Es gibt kein Land, in dem so wie in Dänemark bei der Arbeit, auf dem Felde und daheim, bei Beginn und Schluss von Versammlungen gesungen wird. Wie schön gerät dadurch die Versammlung von Anbeginn an schon in eine gehobene Stimmung.

Im Jahre 1922 wurde ein neues Hochschul-Gesangbuch herausgegeben, welches eine Art Wiedergeburt des Volksliedes brachte. Über Ohr und Mund der Heimschüler hinaus vermittelt das Radio weiteren Kreisen dänischen Gesang. Grundtvig selbst hat einen Teil der schönsten, noch heute gesungenen Lieder gedichtet, und damit meine Leser eine Probe des dänischen Gesanges kennen lernen, seien folgende Strophen hingesezt:

Geboren bin ich unter Seelands Eichen,
Auf dürrer Heide Jütland mich erzog,
Um die Geburt der Zeiten zu erreichen,
Zurück mein Geist ins Hügelalter flog.
Da tönte mir der Skalden holde Leier,
Ergriffen ward die Seele wunderbar ...

oder:

Morgenstund' hat Gold im Mund,
Und Gold bedeutet Freude,
Und fröhlich ist, wer den Tag
Lebt zu Gottes Wohlbehag,
Falls auch wir müssen weinen ...

oder:

Wenn Erd' und Himmel werden einst vergehn,
Des Heilands Wort sie sollen lassen stehn,
Und nimmer sei das grosse Wort gelogen:
Den trifft das Schwert, der trotzend es gezogen!
Ich schwatze nicht, ich hab's im Schmerz empfunden:
Mich traf das Schwert und schlug so tiefe Wunden.
Doch für die Wunden sei gebenedeit
Der Vater, Sohn und Geist in Ewigkeit!

oder:

Muttersprache ist himmlischer Laut,
So weit wie die Wogen blauen,
Muttersprache klingt dem Kindlein traut,
Und hold, wenn die Schläfen grauen.
Süss in Lust und süss in Not,
Süss im Leben und süss im Tod,
Hold im spätesten Nachklang.

Wie steht es mit der *praktischen Arbeit*? Gibt es doch nichts dem Werk der Hände Gleichwertiges, gehört die Arbeit doch mit zu unseren stillen und reichsten Erziehern — Erziehung zur Kameradschaft, zur Bescheidenheit, zu Ausdauer und Genauigkeit, Treue und Redlichkeit.

Hierzu sei nun bemerkt, dass die Volkshochschulen im Norden überall beiden Geschlechtern gleich zugänglich sind. Tragen doch im ganzen Lande die Frauen die gleiche Verantwortung und geniessen die gleichen Rechte wie die Männer.

In den Heimschulen bevorzugen die Mädchen die Sommer-, die Burschen die Winterkurse; denn bei den kurzen Sommern im Norden können während diesen die männlichen Kräfte zur Arbeit auf dem Felde nicht entbehrt werden. Freilich für die Besorgung des Viehs und insbesondere das Melken kommen die Burschen, im Gegensatz zur Schweiz, nicht in Betracht, das ist im Norden ausgesprochen weibliche Tätigkeit.

Was nun die praktische Arbeit in den Volkshochschulen angeht, so gehört diese vor allem in den finnischen und in der Internationalen Volkshochschule zum Programm. Die Mädchen besorgen dort abwechselnd einen Teil der Küchenarbeit und nähern auch an ihrer Aussteuer, die Burschen tischlern sich in der Werkstatt einen

Teil der Möbel ihres künftigen Haushaltes zusammen, besonders der schwierigeren Möbel, die sie sich in ihren entlegenen Heimstätten schwer beschaffen oder ohne fremde Hilfe nicht selbst herstellen können. Und diese Arbeit ist nicht nur manuell, ist doch die gestaltende Hand Werkzeug des Geistes. Das Werk der Hände ist ein Stück bleibendes Erbe der dahingesunkenen Generationen. Wer hineinhorcht, der vernimmt die Stimme ferner Zeiten seines Volkes.

In diesem Geist will die dänische, die nordische Volkshochschule wirken und den Segen ihres Heimlebens anderen Ländern Europas, besonders kleineren Staaten wie der Schweiz, zugänglich machen. Möge der kürzlich in Zürich gehaltene Vortrag vom dänischen Volkshochschulleiter Professor Hal Koch in diesem Sinne verstanden und beherzigt werden!

Ich könnte ebenso gut dem Hund dort drüben die Botschaft Gottes bringen, wie diesen hungernden Millionen, deren Augen glanzlos blicken und deren einziger Gott das Brot ist. Ich kann ihnen die Botschaft Gottes nur bringen, indem ich ihnen die Botschaft geheiligter Arbeit bringe. Es ist ganz schön, von Gott zu reden . . . nach einem angenehmen Frühstück und in Erwartung eines noch angenehmeren Mittagmahles; aber wie soll ich zu den Millionen von Gott reden, die ohne zwei tägliche Mahlzeiten auskommen müssen? Gott kann ihnen nur in Gestalt von Brot und Butter erscheinen. — Einem hungernden und arbeitslosen Volk kann Gott nur in einer einzigen annehmbaren Gestalt erscheinen: als Arbeit und als Verheissung von Lohn.

G a n d h i
